Bezugspreis:
Monatlich in Neuenbürg RM. 1.50, durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr, sowie im sonstigen inländischen Verkehr RM. 1.56 mit Postbestellgebühr. Preise freibleibend. Preis einer Nummer 10 Pfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Poststellen, sowie Agenturen und Austrägerinnen jederzeit entgegen.
Fernsprecher Nr. 4.
Girokonto Nr. 24 bei der Oberamts-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Rpf., Reklamezeile 80 Rpf. Kollektivanzeigen 100 Proz. Zuschlag. Offerte und Auskunftserteilung 20 Rpf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für telef. Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 149 | **Dienstag den 30. Juni 1931** | **89. Jahrgang**

Noch keine Einigung erzielt

Washington, 29. Juni. Unterstaatssekretär Castle gab heute folgende Erklärung aus: Es ist bis jetzt noch keine Einigung erzielt worden, da noch verschiedene technische Fragen besprochen werden müssen. Es werden keine Vorschläge angenommen werden, die nicht vollkommen dem Geiste und der Absicht des Vorschlags des Präsidenten entsprechen.

Ministerrat über das Ergebnis der bisherigen Besprechungen mit Mellon

Paris, 29. Juni. Der bereits angekündigte Ministerrat, der sich wahrscheinlich mit den heute vormittag mit Staatssekretär Mellon geführten Verhandlungen beschäftigen wird, tritt um 6 Uhr zusammen. Er wird, wie man annimmt, die Antwort vorbereiten, die in der neu anberaumten Sitzung mit Staatssekretär Mellon auf die amerikanischen Vorschläge gegeben werden soll. Man glaubt, daß heute nachmittag Staatssekretär Mellon telephonisch mit dem Weißen Hause in Washington in Verbindung getreten ist.

Wie „Intransigeant" berichtet, habe es den Anschein, daß Washington den französischen Vorschlag der Verwendung der von Deutschland zu leistenden Zahlungen des ungeschützten Teils der Younganuitäten nicht angenommen habe. Aus diesem Grunde trete der Ministerrat zusammen, um die neugeschaffene Lage zu beraten.

Amerika gegen Verwässerung des Hooverplans

Zustimmung Oesterreichs, Polens und der Tschechoslowakei.

Washington, 29. Juni. Nach einer längeren Konferenz mit Hoover gab Unterstaatssekretär Castle heute die positive Erklärung ab, daß Amerika keinen Vorschlag annehmen werde, der nicht dem Sinn und dem Zweck des Hooverplans vollkommen entspreche. Wie hier verlautet, hat Mellon dieses Verlangen heute früh dem französischen Ministerpräsidenten unterbreitet, der einen Ministerrat einberief und mit Mellon eine weitere Konferenz nach Ende der Kabinettssitzung verabredete.

Das Weiße Haus erwartet daher heute abend die Entscheidung darüber, ob die französische Regierung zu einem Eingehen auf den Plan Hoovers bereit ist. Man betrachtet die Lage hier zwar als delikat, aber nicht als hoffnungslos, doch ist man sich darüber im klaren, daß das amerikanische Parlament nie auf den Plan Hoovers eingehen werde, wenn er zu sehr verwässert und sein eigentlicher Zweck einer völligen Atempause für Deutschland vereitelt werde. Dies wurde der französischen Regierung heute ganz klar zum Ausdruck gebracht.

Die Tatsache, daß Polen und die Tschechoslowakei den Plan Hoovers annehmen, wurde hier mit großer Befriedigung aufgenommen. Die Zustimmung Oesterreichs wurde heute von dem österreichischen Gesandten dem Unterstaatssekretär Castle in einer formellen Note überreicht.

Das Ergebnis des französischen Ministerrats

Paris, 29. Juni. Zu dem heute abend abgehaltenen Ministerrat, der sich mit dem Vorschlag Hoovers beschäftigte, berichtet die Havasagentur: Das Kabinett hat sich einmütig über die Notwendigkeit geeinigt, daß die französische Regierung sich nach der Abstimmung in der Kammer, an den Text ihrer Antwort vom 24. Juni halten müsse. Die Meinungsverschiedenheiten, die Paris und Washington trennen, sind bekannt. Frankreich sieht vor, daß die durch das Moratorium verfügbar werdenden Summen nicht nur zur Verbesserung des Kredits Deutschlands, sondern auch der anderen mitteleuropäischen Länder verwendet werden, bei denen die Aussetzung der Youngzahlungen finanzielle und wirtschaftliche Störungen hervorrufen kann. Die Vereinigten Staaten dagegen wollen ihre Bemühung lediglich auf die Wiedererhebung Deutschlands richten. Frankreich fordert andererseits vor Ablauf des zwölfmonatigen Moratoriums die Prüfung von Maßnahmen, die deutscherseits im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Zahlungen ergriffen werden müßten. Hinsichtlich dieses wichtigen Punktes hat, wie es heißt, Frankreich, der Hauptgläubiger Deutschlands, weder seitens der Vereinigten Staaten noch Deutschlands die erforderlichen beruhigenden Versicherungen erhalten. Das Angebot des Präsidenten Hoover legt Wert darauf, daß die von Deutschland 1931/32 zu bezahlende Annuität erst nach 25 Jahren geleistet werden soll. Die französische Regierung hat dagegen in ihrer Antwort erklärt, daß dieser Betrag am Ende des zwölfmonatigen provisorischen Moratoriums fällig werden müßte. Die französische Regierung hat heute abend in einem Gefühl des Entgegenkommens beschlossen, diese Frist von einem Jahr auf 5 Jahre zu verlängern, aber das ist, wie es scheint, das einzige Zugeständnis, das der Ministerrat zu seinem anfänglichen Plan annehmen zu müssen geglaubt hat, ohne daß das geheiligte Recht Frankreichs auf Reparationen beeinträchtigt wird. Ministerpräsident Laval und seine Kollegen werden das Ergebnis ihrer Beratungen und die Gründe ihrer Haltung im Verlaufe der heute abend stattfindenden Besprechungen mit den amerikanischen Vertretern auseinandersetzen.

Erklärung eines vielgebrauchten Ausdrucks

Das Wort „Moratorium" steht mit im Mittelpunkt aller außenpolitischen Debatten. Es erscheint uns angezeigt, Bedeutung und Entwicklung dieses Begriffes aus dem Rechtsleben kurz darzustellen.

Das Wort „Moratorium" kommt von dem lateinischen Verbum — „morari" = verweilen, zögern, und heißt also wörtlich übersetzt die Verzögerung. Die Bedeutung im Sprachgebrauch ist: Verzögerung der Schuldenzahlung über den ursprünglichen Termin hinaus, also Stundung. Technisch richtig bezeichnet Moratorium nun nicht eine private Abmachung zwischen Gläubiger und Schuldner, sondern eine obrigkeitlich angeordnete Stundung fälliger Schulden. Im deutschen Mittelalter bildete das Recht, Moratorium zu erlassen, ein wichtiges Recht der Landesherren, ursprünglich mußte sogar der Kaiser seine Zustimmung geben. Um 1700 wurde die Befugnis den Gerichten übertragen. Man unterscheidet General- und Spezialmoratorien, je nachdem sie einer ganzen Gruppe von Schuldnern (den Bewohnern eines Landstriches, einem Industriezweige oder einem bestimmten Schuldner) gewährt wurden. Spezialmoratorien wurden immer nur selten und unter besonderen Schwierigkeiten erteilt und kommen im modernen Rechtsleben überhaupt nicht mehr vor. Generalmoratorien wurden gewöhnlich nach Kriegen angeordnet, so nach dem 30jährigen, nach dem spanischen Erbfolgekrieg, dem Tilsiter Frieden, vor allem aber in Frankreich nach der Niederlage von 1870 und in Oesterreich außerdem im Jahre 1811 nach der Veränderung des Papiergeldes. Im Weltkrieg hat Deutschland im Gegensatz zu den meisten kriegführenden und auch einigen neutralen Staaten kein Generalmoratorium erlassen. Aehnliche Wirkungen haben jedoch die Gesetze von 1914, welche den Kriegsteilnehmern Unterbrechung der Prozesse und der Zwangsvollstreckung gegen sie, Hemmung und Verjährung ihrer Forderungen, Verlängerung der Wechselfristen usw. gewährten. Das letzte gesetzliche Generalmoratorium ist im Aufwertungsrecht durch die Fristsetzung bis 1. Januar 1932 gegeben. Erst allmählich bürgerte es sich ein, unter Moratorium im gewöhnlichen Sprachgebrauch eine private Stundung von Zahlungen zu verstehen. Das Transfermoratorium hat nun die besondere Bedeutung, daß die vertragsschließenden Vertragsteile Staaten sind, der Ausdruck Moratorium ist damit ein völkerrechtlicher Begriff geworden.

Erklärungen Zamoras

Paris, 29. Juni. Der Ausfall der Wahlen in Spanien, erklärte der Ministerpräsident Zamora dem „Petit Parisien" in einem Interview, habe die spanische Regierung wesentlich gestärkt. Republikaner und Sozialisten bilden einen unerschütterlichen Block. In den zwei Monaten der provisorischen Regierungszeit habe man schon große Erfolge erzielt. Die spanische Armee sei auf eine vernünftige Zahl reduziert. Jedes neue militärische Pronunciamento sei unmöglich geworden. Auf dem Gebiete der Schulpolitik sei die Gründung von 27 000 neuen Volksschulen beschlossen worden. Die ersten 7000 davon könnten schon im Oktober eröffnet werden. Das Agrarproblem werde durch die Enteignung und Aufteilung der Latifundien seine Lösung finden. Auf finanziellem Gebiete habe man Ersparnisse in Höhe von zweihundert Millionen im Budget durchgeführt und all das inmitten aller Schwierigkeiten bei der Einrichtung des neuen Regimes. Mit der gesetzgebenden Nationalversammlung werde das Werk der Konsolidierung der Republik mit Riesenschritten vorwärts gehen. Die Separatistengefahr bestehe nicht mehr. Einigen Provinzen werde man eine gewisse Autonomie gewähren. Auch müsse man die Beziehungen zwischen Spanien und dem Vatikan endgültig regeln. Endlich müsse man aber auch das Problem der Verantwortlichkeit unter der Diktatur lösen. Es seien Verbrechen unter der Diktatur begangen worden, die nach Rache schrieen und die das Volk nicht verzeihen könnte, zumal die spanischen Monarchisten vom Exil aus alles täten, um die Währung zu gefährden.

Spanischer Verzicht auf Marokko

Paris, 29. Juni. Wie das „Echo de Paris" zu melden weiß, hat der spanische Finanzminister Prieto der Mandatskommission des Völkerbundes mitgeteilt, daß die spanische Republik auf die Marokko-Zone verzichte, weil die Besetzung dieses Gebietes ihr zu teuer zu stehen komme. Die Mandatskommission werde gebeten, das Protektorat über das aufgegebene Gebiet zu übernehmen und es irgend einer anderen europäischen Macht als Mandat zuzuweisen.

Das „Echo de Paris" sieht wegen dieses spanischen Verzichts — dessen Bestätigung noch aussteht — schwere Konflikte zwischen Frankreich und Italien ausbrechen. Auch England dürfte noch sein Wort dazu zu sagen haben, obwohl es sich vorläufig noch nicht geäußert hat.

Keine Abtretung Marokkos durch Spanien.

Paris, 29. Juni. Die spanische Botschaft in Paris dementiert die aus englischer Quelle stammende Nachricht, derzufolge der spanische Finanzminister der Mandatskommission des Völkerbundes zur Kenntnis gebracht habe, Spanien würde sein marokkanisches Gebiet dem Völkerbund zur Verfügung stellen.

Hitzewelle in Amerika

Newyork, 29. Juni. Eine Hitzewelle wütet zurzeit in den Vereinigten Staaten, namentlich im Süden und im Mittelwesten, wo die Temperatur im Schatten fast 40 Grad erreicht. Seit Donnerstag sind 49 Personen am Hitzschlag gestorben.

Macdonald für Abrüstung

London, 29. Juni. Bei Beratung des Haushalts für das Weltreich-Verteidigungskomitee im Unterhaus ergriff Macdonald das Wort zu einer ausführlichen Rede über die englische Abrüstungspolitik.

Das Abrüstungsabkommen, das sich, wie er hoffe, auf der Abrüstungskonferenz ergeben werde, so sagte der englische Ministerpräsident, werde nicht nur eine Erklärung sein, die sich nur mit allgemeinen Grundsätzen beschäftige, sie werde nicht eine Erklärung über die Absichten oder die Methoden sein, sondern Normalformen und Tabellen bringen, die die Frage der Abrüstung in das Gebiet der feststellbaren und nachweisbaren Tatsachen rücke, so daß man bei Beendigung der Konferenz nicht nur fromme Wünsche, sondern Tabellen und Maßstäbe, nicht nur Grundsätze, sondern Normalformulierungen in den Händen habe und etwas besitze, das jede interessierte Macht nachzuprüfen in der Lage sei. Jeder Staat könne sich davon überzeugen, daß die Verpflichtungen von anderen Nationen tatsächlich erfüllt werden.

England habe der Welt ein gutes Beispiel für die Abrüstung gegeben. Es habe loyal erfüllt, wozu es sich gemeinsam mit den anderen Nationen für verpflichtet halte. **Die Herabsetzung der Rüstungen müsse international sein.** England sei schon sehr nahe an die Grenze des Möglichen herangegangen. Er fordere jede an Frieden und Abrüstung interessierte Nation auf, die Zahlen zu prüfen. Jede Nation habe die Pflicht, sich mit den anderen zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufinden und eine weitere Abrüstung durch internationale Abmachungen möglich zu machen.

Macdonald legte dann dar, wie England durch die Annahme der Schiedsgerichtsklausel und anderer Verträge dazu beigetragen habe, daß ein Streit zwischen zwei Nationen sofort der Schiedsgerichtsbarkeit unterworfen werde. Das Flottenabkommen sei ein guter Fortschritt auf dem richtigen Wege gewesen. Er könne ferner behaupten, **daß der Besuch von Brüning und Curtius in England und der Gegenbesuch der englischen Minister in Berlin einen beruhigenden Einfluß auf Europa haben werde.** Mit aller Ehrlichkeit könne er sagen, daß die Einladung an die deutschen Minister, nach Paris zu kommen, gerade das sei, worum die englischen Minister gebeten hätten. Die Initiative, die Hoover gezeigt habe, sei ein Beweis, daß guter Wille die Welt zu guten Erfolgen führe und daß die Welt noch nicht so unfruchtbar sei, wie es von oberflächlichen Zynikern behauptet werde.

Verlängerung des Berliner Vertrages

Berlin, 29. Juni. Der deutsche Botschafter in Moskau, Dr. von Dirksen, und der stellvertretende Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten der Sowjetunion, Krestinski, haben durch Unterzeichnung eines Protokolls den am 24. April 1926 zwischen dem Deutsch Reich und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken geschlossenen Vertrag sowie den dazu gehörigen Notenwechsel verlängert. Gleichzeitig ist das zwischen den beiden Regierungen am 25. Januar 1929 geschlossene Schlichtungsabkommen mit der Geltungsdauer des genannten Vertrages in Einklang gebracht worden. In dem unterzeichneten Protokoll wird der Absicht der beiden Regierungen Ausdruck verliehen, durch die Verlängerung des Vertrages die zwischen dem Deutschen Reich und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken bestehenden freundschaftlichen Beziehungen fortzusetzen, die im Interesse beider Länder liegende Zusammenarbeit zu pflegen und zugleich zur Sicherung des allgemeinen Friedens beizutragen. Der Vertrag kann mit einjähriger Kündigungsfrist erstmals am 30. Juni 1933 gekündigt werden, andernfalls läuft er automatisch weiter. Das Protokoll unterliegt der Ratifikation.

Besuch in Rom

Berlin, 29. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund der deutschen Anregung weiterer freundschaftlicher Aussprachen entsprechend der in Chequers stattgehabten Zusammenkunft hat der italienische Ministerpräsident den deutschen Reichskanzler und den Reichsaußenminister durch Vermittlung des italienischen Botschafters in Berlin zu einem Besuch in Rom in naher Zukunft einladen lassen. Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister haben die Einladung des italienischen Ministerpräsidenten mit Dank angenommen. Der Zeitpunkt des Besuchs bleibt späterer Vereinbarung vorbehalten.

•

Ingenieure als einfache Arbeiter angestellt

Zwei führende deutsche Unternehmungen, die J.G.-Farbenindustrie und die Berliner Siemens-Werke, planen angeblich die Durchführung eines Experiments, das blitzartig die furchtbare Notlage des deutschen Ingenieurstandes beleuchtet. Danach wird beabsichtigt, vorläufig **500 beschäftigungslose Techniker** als einfache Arbeiter einzustellen, die nur den tarifmäßigen Arbeitslohn erhalten sollen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Berliner Universität geschlossen

Berlin, 29. Juni. Die Berliner Universität wurde heute mittag um 12 Uhr wegen Unruhen von Anhängern radikalpolitischer Parteien, die innerhalb der Universität angezettelt wurden, auf Ansuchen des Rektors für den Rest des Tages geschlossen und von einem Polizeikommando geräumt.

Zu der Vorgeschichte der Schließung erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Am vergangenen Samstag veranstalteten die kommunistischen Studenten einen Stehkonvent, was die Nationalsozialisten veranlaßte, für heute vormittag als Gegendemonstration ebenfalls einen Konvent anzuberaumen. Die Polizei erhielt von der geplanten Aktion rechtzeitig Kenntnis und zog verstärkte Streifen in der Umgebung der Universität zusammen, um sofort eingreifen zu können. Gegen 11 Uhr bemerkten Kriminalpolizisten einen Trupp Kommunisten, die geschlossen in die Universität einzogen, worauf der Rektor dem Abteilungsführer erlaubte, mit einem Kommando das Universitätsgebäude zu betreten. Das Erscheinen der Polizei löste bei den Studenten große Mißbilligung aus und im Laufe der Erregung, die durch Absingen nationalsozialistischer Lieder noch gefördert wurde, wurden mehrere schwarze Bretter heruntergerissen. Als die Auseinandersetzungen zu Tätlichkeiten ausgeartet waren, schloß der Rektor die Universität und die Polizei räumte nach Eintreffen von Verstärkungen das Gebäude. Kurz nach 12 Uhr erschienen der Polizeikommandeur Heimannsberg und Vizepolizeipräsident Dr. Weiß, um sich mit dem Rektor über die weiteren Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung schlüssig zu werden. Vor der Universität und am Opernplatz versammelten sich dauern erregte Studentengruppen, die Polizei sorgte jedoch rechtzeitig für Aufrechterhaltung der Ordnung.

Stehkonvente in der Berliner Universität bis einschließlich 4. Juli verboten.

Berlin, 29. Juni. Aufgrund der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März sind für die nächsten Tage bis einschließlich Samstag den 4. Juli alle Stehkonvente an der Friedrich-Wilhelm-Universität verboten, da nach den Umständen, insbesondere nach den Ausschreitungen vom 27. und 29. Juni zu besorgen ist, daß durch diese Versammlungen die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet werden könnten.

Hindenburg in Lyck

Lyck, 29. Juni. Reichspräsident von Hindenburg nahm am Sonntag an einem Regimentsappell des ehemaligen Infanterieregiments Generalfeldmarschall von Hindenburg teil. Der Reichspräsident traf am Sonntag vormittag mit einem Sonderzug, aus Neudeck kommend, auf dem Lycker Bahnhof ein, wo er von dem ostpreußischen Wehrkreiskommandeur v. Blomberg, Behördenvertretern und Vertretern seines Regiments begrüßt wurde. In den Straßen standen Vereine und Verbände Spalier und jubelten dem Reichspräsidenten zu. Auf dem Marktplatz der Stadt fand ein Gedächtnisgottesdienst für die Gefallenen statt. Im Anschluß daran ergriff der Reichspräsident das Wort und sagte etwa folgendes:

„Tief bewegt stehe ich hier an der Stätte, wo vor 16 Jahren die Masurenschlacht geschlagen wurde, und mein Kaiser, König und Herr von seinen Truppen bejubelt wurde. Wenn ich als alter Mann jetzt hier stehe, bitte ich auch vor allem der gefallenen Helden zu gedenken. Wir leben in schweren Zeiten und müssen den Parteihader fallen lassen, dann wird es auch wieder vorwärts gehen. Das Vaterland geht uns über alles und ich fordere Sie auf, einzustimmen in den Ruf: „Unser teures Vaterland, Hurra!"

Darauf legte der Reichspräsident am Gedenkstein des Regiments 147 einen Kranz nieder, dessen weiße Schleife die Aufschrift trägt: „In Dankbarkeit und Treue. v. Hindenburg." Anschließend daran fand ein Vorbeimarsch und ein Essen statt, bei dem Hindenburg erneut das Wort ergriff. Am Abend bedankte sich der Reichspräsident in warmen Worten für den herzlichen Empfang und verließ mit dem Sonderzug die Stadt Lyck.

Der evangelische Kirchenvertrag unterzeichnet

Berlin, 29. Juni. Der amtliche Preußische Pressedienst meldet: Im preußischen Staatsministerium sind am 29. Juni die Ratifikationsurkunden zu dem Vertrage Preußens mit den evangelischen Landeskirchen zwischen dem Präses D. Friedrich Winckler und dem preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun ausgetauscht worden. An dem Austauschakt nahmen die preußischen Staatsminister Dr. Hirtsiefer, Dr. Steiger, Dr. Höpker-Aschoff, Dr. Schreiber, Dr. Schmidt und Grimme, sowie die gesetzlichen Vertreter der evangelischen Landeskirche teil.

Aus Stadt und Bezirk.

(Wetterbericht.) Unter dem Einfluß des vorherrschenden Hochdrucks ist für Mittwoch und Donnerstag heiteres und trockenes, jedoch zu vereinzelten Gewitterstörungen geneigtes Wetter zu erwarten.

⨯ **Birkenfeld,** 29. Juni. Bekanntlich kommt die Frühtracht für den Schwarzwaldimker nicht in Betracht, sondern nur der Wald. Darum kann sich die Notiz in der gestrigen Nummer ds. Blattes, wornach sich „die Imker über schlechte Ernte nicht beklagen können" nur auf die Frühtrachtimker beziehen. Trotz des guten Wetters hat der Wald bis jetzt noch nicht gehonigt oder nur schwach. Drum konnte auch noch nicht geschleudert werden. Sollte aber der eine oder andere sich zum Schleudern verleiten haben lassen, so mußte er in den letzten trachtlosen Wochen wieder füttern. Doch geben die Imker die Hoffnung noch nicht auf. In Anbetracht des Umstandes, daß wenig oder keine Hoffnung auf steuerfreien Zucker für Winterfütterung besteht, wäre dem Imker ein gutes Honigjahr wohl zu gönnen.

Wildbad im Schwarzwald. (Veranstaltungen im Juli.) Ein reiches Unterhaltungsprogramm bietet die staatl. Badverwaltung den Gästen Wildbads. Außer den regelmäßigen Tageskonzerten in der Trinkhalle, in den Theateranlagen und auf dem Kurplatz ist im Kurhaus täglich mit Ausnahme des Mittwochs und Samstags von 4—6 Uhr Tanztee und Mittwochs von 9—12 Uhr Tanzabend. Im Kurtheater findet täglich abends 8 Uhr Vorstellung statt (Operette, Lust- oder Schauspiel). An besonderen Veranstaltungen sind geplant: am 3. Juli Konzert der Schwäbischen Liedergruppe Kromer-Stuttgart, am 6., 13., 20. und 27. Sinfoniekonzerte, zum Teil mit namhaften Solisten, 7. und 21. Filmabende, 9. große Enzanlagenbeleuchtung, 10. lustiger Abend von Fritz Schlotthauer, 17. Gymnastikvorführung der Schule Herion-Stuttgart, 17., 18. und 19. Tennisturnier, 23. kleine Enzbeleuchtung, 24. bunter Abend des Kurtheaters, 28. Filmvortrag, 29. Kinderball, 31. Lichtbildervortrag „Der Schwarzwald und sein Leben", 1. August Tanzturnier um die süddeutsche Meisterschaft. Wo.

Durst und Hitze

Durst und Hitze gehören zusammen. Durch die erhöhte Außentemperatur wird der menschliche Körper überhitzt. Da er indessen eine Ueberhitzung nicht vertragen kann, so sucht er sich dagegen durch vermehrte Wasserabgabe, d. h. vor der zu schützen. Infolge der vermehrten Wasserabgabe stellt sich durch die Verdunstung des Schweißes entstehenden Abkühlung dann bei uns Menschen das Gefühl des Durstes, d. h. der Wunsch nach Ersatz der verloren gegangenen Flüssigkeit ein. Selbstverständlich vermag das Trinken, insbesondere kalter Flüssigkeiten, das oft quälende Durstgefühl zu beseitigen, aber meist sündigen wir dabei nach zwei Richtungen. Einmal wird gewöhnlich zu viel getrunken, d. h. durch die Aufnahme großer Flüssigkeitsmengen wird nicht nur das momentane Durstgefühl beseitigt, sondern der Körper gezwungen, von neuem und in erhöhtem Maße Schweiß abzusondern. Das beste Mittel gegen den Durst wäre also, zu dürsten. Da man das aber niemand zumuten kann, sei allen durstigen Seelen empfohlen, bei der Löschung des Durstes sparsam mit der Flüssigkeitsaufnahme zu sein. Auch vermeide man hastiges Trinken eiskalter Getränke. Besonders wenn der Magen leer ist, können eiskalte Flüssigkeiten leicht Reizerscheinungen der Magenschleimhaut, Magen-Darm-Katarrh und dergleichen mehr verursachen. Wichtig ist es, wenn schon eiskalt getrunken wird, langsam und nur schluckweise zu trinken. Das billigste, bequemste Mittel zur Stillung des Durstes bleibt natürlich Wasser, aber auch hier darf eine gewisse Vorsicht nicht außer Acht gelassen werden; denn Wasser unbekannter Herkunft birgt nicht selten Krankheitskeime in sich, die zu Magen- und Darmerkrankungen, ja selbst zu Typhus oder Paratyphus führen können. Unbedenklich ist der Genuß reinen Quellwassers im Gebirge. Von sonstigen durststillenden Flüssigkeiten sei auf den Genuß von kaltem Tee oder Kaffee verwiesen.

Der Tod in der Zigarre

Der Gehalt des Tabaks an Nikotin schwankt bei den einzelnen Sorten in sehr weiten Grenzen, und zwar von etwa 0,3 Prozent bis 8 Prozent, während die Mehrzahl der in Deutschland gerauchten Tabakerzeugnisse einen etwa zwischen 0,8 Prozent bis 1,8 Prozent liegenden Gehalt aufweist. Da die Welterzeugung schon seit einer Reihe von Jahren eine Million Tonnen Tabak überschritten hat, so werden bei einem durchschnittlichen Gehalt von 2 Prozent jährlich etwa nach einer Berechnung Dr. Dinslages in der „Umschau" (Frankfurt a. M.) 20 000 Tonnen Nikotin erzeugt. Unter Zugrundelegung der Tatsache, daß man die tödliche Dosis Nikotin für den ungewöhnten Menschen zu etwa 30 bis 50 Milligramm annehmen darf, würde man mit der jährlichen Produktion etwa 500 Milliarden solcher Menschen umbringen können. Enthält doch schon eine einzige Zigarre mittlerer Größe so viel Nikotin, daß dieses bei vollständiger Aufnahme den Tod eines Menschen herbeiführen würde.

Platz für 40—50 Millionen Menschen

Das Land, das noch am besten deutsche Auswanderer aufnehmen kann, ist Argentinien. Es ist rund sechsmal größer als Deutschland und hat nur 12 Millionen Einwohner. Sein Boden ist fruchtbar. Die argentinische Regierung ist, wie die „D.B.Z." mitteilt, im Grunde bereit, 40—50 Millionen Menschen aufzunehmen. Allerdings ist auch in Argentinien augenblicklich die Krise sehr zu spüren. Da es zur Zeit überall an Geld fehlt, kann Argentinien augenblicklich nur Leute mit ein wenig Kapital aufnehmen, die das Land urbar machen und der Oeffentlichkeit nicht zur Last fallen, also Landwirte.

Württemberg.

Freudenstadt, 29. Juni. (Tödlich abgestürzt.) Am Samstag unternahm der 19jährige Gerhard Ertle von hier mit einigen Kameraden eine zweitägige Wanderung über Gernsbach nach Baden-Baden. Sonntag früh befanden sich die jungen Leute auf dem ebenen Felsplateau des Battertfelsens. Ertle machte einen Schritt über einen Felsabsatz, stolperte und stürzte kopfüber lautlos in eine Tiefe von 35—40 Meter. Der Unglückliche schlug zweimal auf dem Felsen auf. Die entsetzten Kameraden, die sofort hinabeilten, fanden den Unglücklichen entseelt auf dem Weg am Fuße des Felsens. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein. Die von Baden-Baden herbeigerufene Sanitätsmannschaft verbrachte die Leiche nach Baden-Baden. Der so jäh aus dem Leben Geschiedene hatte am 28. Juni Geburtstag.

Freudenstadt, 29. Juni. (Bürgermeister und Finanzminister.) Bürgermeister Dr. Blaicher hatte unlängst scharfe Kritik an der Regierung geübt und Finanzminister Dr. Dehlinger hat ihm, wie amtlich berichtet wurde, darauf erwidert. Nun hat neuerdings Bürgermeister Dr. Blaicher auf diese Erwiderung geantwortet und an den Finanzminister ein längeres Schreiben gesandt, worin darauf hingewiesen wird, daß die Stadtgemeinde sowohl die Bürgersteuer wie auch die Biersteuer eingeführt hat, daß aber bei dem Verbot der Umlageerhöhung sicher nicht daran gedacht wurde, daß Städte, die ihre Haupteinnahme aus dem Waldbesitz haben, in eine derartige Notlage durch die dauernd sinkenden Waldeinnahmen kommen werden. Der Finanzminister wird aufs dringendste und ergebenste gebeten, in irgend einer Richtung auf dem Gebiete der Straßenbauverwaltung eine größere Arbeit für den Bezirk Freudenstadt zu ermöglichen, um so einen Teil der unerträglichen Lasten auf sich zu nehmen.

Freudenstadt, 29. Juni. (Gedächtniskapelle für Erzberger.) Die zur Erinnerung an den im Gebiet des Kniebis ermordeten Reichsfinanzminister Erzberger auf Grund von Spenden errichtete Gedächtniskapelle soll Ende August eingeweiht werden und zwar am 10. Todestage Erzbergers.

Hessigheim, OA. Besigheim, 29. Juni. (Beim Baden ertrunken.) Beim gestrigen Gaujugendtag des Athletiksportvereins nahmen einige junge Athleten aus Kornwestheim unmittelbar nach dem Festzug ein Bad im Neckar, jedenfalls in erhitztem Zustand. Einer von ihnen, der 16 Jahre alte Friseurlehrling Alb. Buhl aus Kornwestheim, verschwand sofort in den Wellen. Allem nach hat ein Herzschlag dem jungen Leben ein Ende gemacht. Nach dem Verunglückten wurde eifrig gesucht. Bis Montag früh konnte er aber noch nicht aufgefunden werden. Die Eltern des Ertrunkenen waren Zuschauer des Unglücks.

Stuttgart, 29. Juni. (Schwere Autounfälle.) In der Nacht auf Sonntag ereignete sich auf der Straße zwischen Vaihingen und Böblingen ein schweres Autounglück. Ein Stuttgarter Lieferauto fuhr in voller Fahrt auf eine Telegraphenstange, die abgeknickt wurde. Von den beiden Fahrern blieb der eine tot am Platze, während der andere mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus verbracht werden mußte. — Zu dem schweren Zusammenstoß zweier Omnibusse bei Waldenbuch wird noch gemeldet, daß 12 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Alle Verletzten stammen aus Gerlenberg. 4 der Verletzten, Lina Gugel, Otto Maier, Wilhelm Maisch und Lydia Frey mußten sofort in die Klinik nach Tübingen verbracht werden. Die Schuld an dem Zusammenstoß liegt allem Anschein nach an dem Führer des Postomnibus.

Stuttgart 29. Juni. (Hilfe für die Hagelgeschädigten in Sontheim und Brenz.) Der Abgeordnete Göhring (S) hat im Landtag folgende Kleine Anfrage eingebracht: „Durch eine Hagelwetterkatastrophe am 24. Juni ds. Js. sind die Einwohner der Gemeinden Sontheim a. Br. und Brenz in große Not geraten. Das Unwetter hat nicht nur auf den Feldern großen Schaden angerichtet, sondern auch an den Gebäuden. Die Dachziegel der Gebäude sind in großer Zahl zerschlagen, Fensterscheiben zertrümmert und der nachfolgende Regen hat an dem Mauerwerk der Gebäude, an den Wohnungseinrichtungen usw. große Verheerungen angerichtet. Der Anblick nach der Katastrophe bot das Bild erschütternder Verwüstungen. Noch ist der Schaden in seiner ganzen Größe nicht festzustellen, er dürfte aber wohl auf eine halbe Million geschätzt werden. In großer Zahl werden arme Leute davon betroffen, die aus eigenen Mitteln den entstandenen Schaden nicht zu ersetzen vermögen und die Reparaturen an ihren Gebäuden nicht machen lassen können. Hilfe für die so schwer Betroffenen ist umso notwendiger, als wohl die meisten davon auch auf ihren Feldern großen Schaden erlitten haben. Da rasche Hilfe notwendig ist, frage ich das Staatsministerium, ob es bereit ist, den Bedürftigen der so schwer heimgesuchten beiden Gemeinden so rasch als möglich die notwendige Hilfe zuteil werden zu lassen".

Die kleine Frau Storkow

[illegible]

115

Aufsichtsratssitzung in Berlin.

Die Aufsichtsratsmitglieder waren außer sich, denn eben war das Telegramm eingelaufen.

„Habe mit der russischen Regierung abgeschlossen. Unser Elektrifizierungsprogramm ist angenommen worden und wir erhalten die Konzessionen mit, zu den gestellten Bedingungen. Jordan."

Finanzrat Jubel war außer sich, desgleichen der Bankdirektor Tönnies.

„Es ist glatter Wahnsinn!" wetterte Jubel. „Ich warte nur auf den Geheimrat! Herrgott . . . ich muß mir mal alles vom Herzen herunterreden."

Geheimrat Jordan kam auch kurz hinterher.

Auf seinem abgeklärten Gesicht lag ein Lächeln.

„Nun meine Herren, Sie machen recht unzufriedene Gesichter. Freuen Sie sich doch mit mir, daß meinem Sohn . . . vielleicht das größte Geschäft, das die Deutschen Elektrizitätswerke je machen werden, gelungen ist."

Jubel antwortete sogleich.

„Wir erkennen die Tüchtigkeit Ihres Herrn Sohnes durchaus an, Herr Geheimrat, aber . . . wir empfinden es als hellen Wahnsinn, diese Konzessionen mit dem Auftrag zu verquicken. Herrgott im Himmel . . . . wir haben doch eine Finanzkrise, wie wir sie noch nicht erlebt haben . . . wir können die Gelder einfach nicht auftreiben."

„Die geht vorüber!" sagte der Geheimrat lächelnd.

„Nicht so rasch, wie Sie glauben, Herr Geheimrat! Etwas Optimismus ist immer gut, aber das ist doch zuviel des Guten."

„Ich kann Ihnen nicht verhehlen, Herr Finanzrat, daß ich Sie für recht kurzsichtig halte. Glauben Sie, Generaldirektor Jordan schließt ab, wenn er nicht gewisse Sicherheiten in den Händen hat, die die Durchführung des Auftrags gewährleisten? Im übrigen . . . ich habe eben das Telegramm meines Sohnes erhalten. Heute Abend ist der Abschiedsabend bei dem Staatspräsidenten, er kommt dann gleich nach Deutschland. Er benutzt den Schnellzug und Sie werden ihm übermorgen spätestens gegenüberstehen. Es hat keinen Zweck, wenn wir uns jetzt die Köpfe in endlosen unfruchtbaren Debatten erhitzen. Guten Tag meine Herren!"

Er verließ das Zimmer. Die Aufsichtsratsmitglieder sahen sich an.

Jubel zischte wütend.

„Ich verkaufe! Heute noch! Meinen ganzen Aktienbestand werfe ich auf den Markt. Und wenn mich der Spaß 100 Mille kostet. Zu Kreuze kriechen sollen sie."

Die anderen sahen sich an.

Das war ein Druckmittel.

Sie sprachen sich noch eine Weile aus, dann lautete bei allen die Devise: Verkaufen!

*

Sensation an der Börse!

Mit einem Male wurden ungeheure Mengen Aktien der Allgemeinen Deutschen Elektrizitätswerke auf den Markt geworfen. Bestürzung überall. Der Kurs sank rapid. Die Makler schwitzten Blut.

Plötzlich aber trat die Deutsche Bank als Käufer auf. Nahm alles auf, was angeboten wurde.

Man sah sich erstaunt an. Mancher alte Börsenfuchs überlegte. Sollte er einsteigen?

Was wurde hier überhaupt gespielt?

Es wurde doch von einem Riesengeschäft mit Rußland gemunkelt.

Jubel, der selber an der Börse war, wurde blaß und bleich, die Wut packte ihn. Er warf weitere drei Millionen auf den Markt. Disputierte eifrig mit seinen Kollegen, die etwas stutzig geworden waren.

Hier stimmte etwas nicht!

Zögernd boten sie weiteres Material an.

Aber die Deutsche Bank übernahm alles und nach zwei Stunden hatte die Deutsche Bank für 20 Millionen Aktien gekauft. Sie hatte mit einem Schlage ein Aktienpaket in den Händen, das etwa die reichliche Hälfte des gesamten Aktienbestandes war.

Die Folge dieses Eingreifens war, daß der Kurs, der von 218 auf 95 herunter war, begann, wieder rasend zu klettern.

Als Jubel, einem Schlaganfall nahe, bedrängt von den Vorwürfen der Kollegen, die Börse verließ, da standen die Aktien durchschnittlich auf 230. Die Deutsche Bank hatte aber zu einem Kurse von 95 bis 180 eingekauft.

Man rechnete sich aus, daß sie mit einem Schlage 17 Millionen Mark verdient hatte.

Wer steckt dahinter, oder hatte die Deutsche Bank den Coup von sich aus gewagt?

Die Vertreter der Deutschen Bank wurden bestürmt.

Aber Direktor Scherbaum lächelte nur und zuckte die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

50jähriges Jubiläum des Lehrerseminars

Nagold, 29. Juni. Das evang. Lehrerseminar beging am Sonntag die Feier seines 50jährigen Bestehens. Aus nah und fern waren zahlreiche Gäste in die festlich geschmückte Seminarstadt herbeigeeilt. Den eigentlichen Festakten zum Seminarjubiläum gingen am Samstag zwei Gedenkfeiern auf dem Nagolder Friedhof und am Gefallenendenkmal des Seminars voraus. Die Lehrer und Seminaristen marschierten in geschlossenem Zuge zum Friedhof. An jedem der vier Gräber der in Nagold beerdigten früheren ständigen Lehrer des Seminars sprach der Seminarvorstand, Oberstudiendirektor Bauser, einige Worte des Gedenkens. Anschließend versammelten sich Lehrer und Schüler am Gefallenendenkmal des Seminars. Oberstudiendirektor Bauser hielt auch hier die Gedenkrede. Den Auftakt zu den programmäßigen Festlichkeiten gab der Begrüßungsabend am Samstag im Löwensaal. Am Sonntag vormittag fand der offizielle Festakt im Löwensaal statt. Als Gäste waren anwesend Kultminister Dr. Bazille, Ministerialrat Dr. Beißwänger, der Präsident der evang. Oberschulbehörde, Dr. Reinöhl, und verschiedene Abgeordnete des württ. Landtags. Oberstudiendirektor Bauser hielt die Festrede. Er begrüßte die Gäste, erwähnte die Gratulationsschreiben des Staatspräsidenten Dr. Bolz und des Finanzministers Dr. Dehlinger und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Vertreter der vorgesetzten Behörde das Seminar und die Stadt mit ihrer Anwesenheit erfreuten. Das Fest trage dreifachen Charakter, als Schulfest, als Fest für die Stadt und Bezirk und als Fest, das das ganze Land angeht. Glückwunschansprachen hielten Präsident Dr. Reinöhl namens des Kultministeriums, Oberstudiendirektor Welber-Eßlingen für die Seminar-Schwesternanstalten, Oberstudiendirektor Hettler-Heilbronn für den Württ. Seminarlehrerverein, Bürgermeister Maier für die Stadt Nagold, Dekan Otto-Nagold, Studiendirektor Nagel-Nagold für die anderen Nagolder Schulen. Das gemeinschaftliche Festessen fand im Traubensaal statt. Kultminister Dr. Bazille bedankte sich für die vielseitige Ehrung und freute sich, daß man nun auch anderer Meinung geworden sei über seine Stellung gegenüber der Volksschule. Wenn das Nagolder Seminar nicht aufgelöst wurde, so sei dies kein persönliches Verdienst von ihm, vielmehr eine Folgerung aus seiner Auffassung, daß Kulturzentren auf dem ganzen Lande erhalten bleiben müßten. Es schloß sich eine Besichtigung des Seminars an. Nachmittags fand im Traubensaal die Aufführung der Oper „Orpheus" von Gluck statt. Der Abend brachte als Ueberraschung eine prächtige Illumination des Seminars. Am Montag fanden noch sportliche Wettkämpfe und Aufführungen statt, ebenso noch Kursversammlungen.

Tagung der Deutschen Volkspartei Württembergs

Stuttgart, 29. Juni. Der Landesausschuß der Deutschen Volkspartei hat folgende Entschließungen angenommen: „Der Gang der Ereignisse hat die Richtigkeit der vom Reichsparteiführer und der Reichstagsfraktion in den letzten Wochen eingenommenen Haltung in vollem Umfang bestätigt. Nur durch den starken Druck, den die Fraktion durch ihren Beschluß auf Einberufung des Reichstags auf die Regierung ausgeübt hat, ist eine weitere Verschleppung verhindert und zugleich dem Ausland der ganze Ernst der gegenwärtigen Lage vor Augen geführt worden. Das nunmehr zu erwartende Reparationsjahr muß von einer Regierung, die sich aus politisch nicht einseitig gebundenen, im ganzen Volk anerkannten Persönlichkeiten zusammensetzt, mit allen Kräften ausgenützt werden, um die endgültige Befreiung von untragbaren Tributlasten herbeizuführen und unverzüglich das Werk der inneren Sanierung, insbesondere der Finanz- und Verwaltungsreform, in Angriff zu nehmen. Die Deutsche Volkspartei fordert ihre Mitglieder und Freunde sowie alle Gleichgesinnte auf, hier entschlossen mitzuarbeiten." Bürgermeister a. D. Stadtrat Krämer wurde unter starkem Beifall der Versammlung einstimmig zum ersten Landesvorsitzenden gewählt.

Notmaßnahmen in Württemberg

Stuttgart, 29. Juni. Ueber die Auswirkungen der Notverordnung und der schlechten Wirtschaftslage auf den württ. Staatshaushalt hört der „Schwäb. Merkur", daß für das nächste Jahr ein Ausfall an Reichssteuerüberweisungen infolge des Rückganges der Steuern in Höhe von 30 Millionen angenommen wird. Davon entfallen 20 Millionen auf den Staat, 10 Millionen auf die Gemeinden. Im laufenden Jahr wird der Ausfall auf 10½ Millionen geschätzt. Zum Ausgleich müssen die Sachausgaben weiter gekürzt werden. Bis jetzt hat man bei ihnen drei Millionen Einsparungsmöglichkeiten herausgefunden. Auch wenn auf der Einnahmeseite einige Verbesserungen zu erzielen sind, wird es doch schwer halten, mehr als sechs Millionen herauszubringen. So denkt die Regierung eben wiederum an Kürzungen bei den persönlichen Ausgaben. Sie plant wohl eine Herabsetzung der Bezüge der aufständigen Beamten in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit mit Ausnahmen in sozialer Hinsicht (für Verheiratete u. ä.). Eine Kürzung wäre möglich als allgemeine prozentuale Kürzung oder durch Rückkehr zu dem früheren Tagegeld. Einen Abbau oder weitere Beförderungssperre will die Regierung vermeiden. Auf alle Fälle müßte der Landtag sich mit der Frage befassen.

Baden.

Pforzheim, 29. Juni. **Beim Baden in der Enz sprang gestern nachmittag am Enzdamm ein zu Besuch bei Verwandten in Weiler wohnender junger Mann kopfüber ins Wasser und schlug mit dem Kopf so hart auf einen Stein auf, daß er sofort bewußtlos und vom Wasser abgetrieben wurde. Der in der Nähe badende Arthur Kreyle sprang dem Verletzten sofort nach und brachte ihn ans Ufer. Der Verletzte wurde bewußtlos ins städtische Krankenhaus transportiert. Dort wurde ein Bruch der Halswirbelsäule festgestellt. Es besteht Lebensgefahr. Der junge Mann heißt Kurt Kegelmann, ist 18 Jahre alt und stammt aus Bochum.**

Pforzheim, 29. Juni. **Ende vergangener Woche wurden im Zuge der Stolzerstraße oberhalb des Brauhauskellers nebeneinanderliegend zwei ziemlich zerstörte Skelette gefunden, was zu den verschiedensten Vermutungen und Gerüchten in der Stadt Anlaß gegeben hat. Nunmehr haben die fortschreitenden Grabarbeiten am Samstag vormittag ein drittes Skelett zutage gefördert, das im gleichen Abstand wie die zwei anderen gelegen ist. An ein Verbrechen ist nach Lage der Dinge nicht mehr zu glauben. Im Gegenteil hat man Ueberreste von Holz um die Leichen herum gefunden, die die Vermutung aufkommen lassen, daß es sich um richtiggehende Leichenbeerdigungen handelt.**

Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 29. Juni. (Landesproduktenbörse.) **Das Angebot in Brotgetreide bleibt knapp und die Forderungen sind erhöht. Die Umsätze beschränken sich auf Deckung des augenblicklichen Bedarfes. Es notierten je 100 Kilogramm: Auslandsweizen 31—33 (am 22. Juni: unverändert), württ. Weizen 29.75—30.75 (unv.), Hafer 19.50—20 (unv.), Wiesenheu (lose) 4—5 (unv.), Kleeheu (lose) 5—6 (unv.), drahtgepreßtes Stroh 3—3.75 (unv.), Weizenmehl 41.75—42.25 (42—42.50), Brotmehl 31.75—32.25 (32—32.50), Kleie 11—12 (11.50—12.50) Mark.**

Vermischtes.

Mord im Urwald. Aus Bolivien kommt die Meldung, daß ein Indianer Anfang Mai in einem Zelt am Rand des Urwaldes die Leiche einer jungen Frau fand, die durch einen aus unmittelbarer Nähe abgegebenen Schuß in den Hals getötet wurde. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um die Wiener Verkäuferin Irene Krison handelt. Die Ermordete war Abteilungsleiterin im „Haus der Geschenke" in Wien. Nachdem die Firma zusammengebrochen war, begab sie sich mit dem Firmeninhaber, Walter Kohn, nach Bolivien, um dort Gold zu suchen. Sie begaben sich zunächst nach La Paz, wo sie die Bekanntschaft des 23jährigen Heinz Scheel aus Stuttgart machte, der bereits seit längerer Zeit in Bolivien weilte und sich ihnen jetzt auf der Wanderung in den Urwald anschloß. Am Rande des Urwaldes schlugen sie ein Zelt auf, in dem sie etwa eine Woche blieben, und in dem man auch die Leiche der Ermordeten fand. Der in La Plaz verhaftete Walter Kohn erklärte, über den Tod seiner Begleiterin nichts zu wissen, da er sich von Irene Krison und Heinz Scheel getrennt habe und nicht wisse, was aus beiden geworden sei. Die Suche nach Heinz Scheel ist bisher ergebnislos geblieben. Ein Raubmord und ein Ueberfall durch Indianer scheinen nicht in Betracht zu kommen, da sämtliche Ausrüstungsgegenstände und Gegenstände aus dem Besitz der Ermordeten unangetastet im Zelt gefunden wurden.

Wieviel Zeppeline besaß Deutschland im Kriege?

Die Marine hatte während des Krieges im Dienst 65 Zeppeline, 9 Schütte-Lanz, 3 Parseval- und 1 M-Schiff, zusammen also 78 Schiffe, von denen aber 6 Schul- und Spezialschiffe waren und keine kriegerische Verwendung gehabt haben. Im Verlauf des Krieges haben wir davon verloren: 26 Schiffe durch feindliche Einwirkung, 14 durch Unwetter und 12 durch Brand, Explosionen usw. 28 dieser verlorenen Schiffe sind mit ihren Besatzungen untergegangen. Außer Dienst gestellt wurden insgesamt 17 Schiffe, da sie veraltet waren, sodaß am Tage des Waffenstillstandes nur noch neun Schiffe im Dienst waren.

„Ritter der Luft" Zeppelin-Helden im Weltkrieg

Die Explosion von Ahlhorn

Am 5. Januar 1918 erlebte die deutsche Marineluftschiffahrt ihren schwärzesten Tag. Im Luftschiffhafen Ahlhorn kam es zu einer Explosion, der sämtliche Hallen des Platzes und mehrere Luftschiffe zum Opfer fielen.

Man vermutete damals ein Attentat feindlicher Spione — aber diese Vermutung hielt einer genauen Prüfung nicht stand. Man hat die Ursache der Katastrophe nie restlos aufklären können. Damals hielt man alle Meldungen über die Explosion streng geheim. Die deutsche Oeffentlichkeit erfuhr kaum etwas von diesem vulkanischen Schlag des Schicksals, der Ahlhorn zerschmetterte.

Der Unglückstag war ein Samstag. Ein trüber, gespenstisch-grauer Tag. Es war kein Fahrtwetter — die Luftschiffe lagen in ihren Hallen. Am Nachmittag, gegen 5.30 Uhr, als es schon dunkel war, ertönte der erste Knall der Explosion.

Aus den Geheimakten.

In den Geheimakten des Archivs der Marine finden sich u. a. folgende Zeugenaussagen über die Katastrophe:

Es erscheint Kapitänleutnant D.:

„Das Schiff L. 51 lag am Abend des 5. Januar in Halle I an der der Halle II zugekehrten Seite auf Südwestkurs. Neben L. 51 lag in derselben Halle L. 47, Führer Kapitänleutnant von Freudenreich, auf Nordostkurs. Die Entfernungen der beiden Schiffe voneinander in der Halle sind festgelegt ... Die Schiffe L. 47 und L. 51 sind, wie aus den Fahrtenbüchern ersichtlich ist, etwa seit dem 21. Dezember nicht mehr gefahren. Jedenfalls sind sie nach dem Feste nicht mehr aus der Halle gewesen. L. 51 ist am 5. Januar in der Zeit von bis 10 Uhr vormittags gefüllt worden. Ich bin vormittags noch in der Halle gewesen und habe darauf geachtet, daß die Gondeln und der Laufgang gereinigt wurden. Ich bin etwa gegen 10.15 Uhr aus der Halle hinausgegangen und habe sie seitdem nicht wieder betreten. Am Nachmittag hatte der Matrose R. als Posten am Schiff Dienst in der Halle. In der hinteren Gondel des Schiffes waren die Matrosen Bl. und L. mit Gondelreinigen beschäftigt. Das Gondelreinigen bestand in dem Entfernen der Feuchtigkeit unter den Motoren.

Ich saß um 5.30 Uhr in meinem Wohnzimmer, das neben sei, als ich aus der Gondel schaute und bemerkte, daß keine der Halle I liegt, und las. Ich entsinne mich der Zeit 5.30 Uhr noch genau, weil ich um diese Zeit einen telephonischen Anruf erwartete bzw. erledigt hatte und gerade nach der Uhr gesehen hatte, als der Obermatrose der Halle I bei mir anklopfte und die Tür aufriß und in mein Zimmer hineinschrie: „Die Schiffe brennen!" Ich stand sofort auf, wollte zur Tür hinausgehen, wurde aber durch den mir entgegenströmenden Luftdruck daran gehindert und sprang deshalb durch mein Zimmer zurück durch das Stubenfenster nach draußen. Im Augenblick des Durchspringens durch das Fenster erfolgte eine Explosion. Ich lief weiter ins Feld von der Halle weg. Nach einer Entfernung von etwa 20 Metern erfolgte eine zweite Explosion. Ich wandte mich um und sah einen zweiten Schein hochkommen. Woher der Schein kam, ob von Halle I oder II oder von den beiden anderen Hallen, weiß ich nicht. Ich habe nur zwei Explosionen gehört, die in ganz kurzen Intervallen, meines Erachtens 20 Sekunden, nacheinander folgten. Als ich mich umgedreht hatte, ging ich auf das Wohnhaus der Halle zurück und wollte die notwendigen Anordnungen treffen, insbesondere die Leute zählen und die übrigen militärischen Maßnahmen anordnen. Die ganze Angelegenheit spielte sich so rasch ab, daß an eine Rettung gar nicht zu denken war. Es brannte nur noch die Maschinengewehr-Munition und das Benzin.

Meine Feststellungen bezüglich des Brandherdes haben folgendes ergeben: Der Matrose R. hatte Wache an L. 51. In der Hintergondel von L. 51 hatten Bl. und L. Reinigungsdienst. Die Leute haben mir die Begebenheit erzählt. Es dürfte aber praktisch sein, sie in Ruhe zu vernehmen. Aus eigener Wahrnehmung kann ich nichts aussagen."

Es erscheint der Matrose Bl., Matrose bei der Schiffspflegegruppe L. 51, und erklärt: „Am gestrigen Tage war ich an L. 51 von 8.30 Uhr bis 10 Uhr vormittags mit Gasfüllen beschäftigt. Nach 10 Uhr habe ich mit L. zusammen die Streben an der hinteren Gondel grau gestrichen. Ich hatte Bastschuhe an und den blauen Arbeitsanzug. Nachmittags habe ich etwa 1.30 Uhr mit der Arbeit angefangen. L. hatte sein Licht und ich hatte mein Licht brennen. Beide hingen unter der Gondeldecke. Es mag etwas nach 5 Uhr nachmittags gewesen sein, jedenfalls war es schon dunkel geworden, und ich hatte so das Gefühl, als wenn es gegen 5 Uhr nachmittags

Die kleine Frau Storkow

Hermann Anton Schmid

116

Am nächsten Tage nahm die deutsche Delegation Abschied von Moskau. Das Abkommen war unterzeichnet worden. Bei Kola waren sie noch einmal zu Gaste gewesen.

•

Frau Maria wurde begeistert gefeiert.

Aber Frau Olga fehlte.

Aber als sie am nächsten Morgen mit dem Zuge Moskau verließen, da stand die schöne Frau, blaß, aber aufrecht auf dem Bahnsteig, um den Geliebten noch einmal zu sehen.

Bitter hatte sie die ganze Nacht durchgekämpft.

Nochmals war alle Sehnsucht nach dem Glück in ihr emporgewachsen, aber sie blieb Siegerin über das Herz.

Es war ein bitteres, wehes Auseinandergehen.

Ein Scheiden in Qual. Erlösung war es, als sich der Zug langsam in Bewegung setzte und unter den Winken und Rufen der Deutschen eine weinende arme .. und doch so reiche Frau zurückließ.

Wahrlich, es gab wenige, die so stark waren wie Olga Romanowski.

•

Sie fuhren der Heimat zu.

Alles war glücklich gelöst. Maria saß mit friedvollen Zügen neben der Mutter und betreute sie. Jetzt stand nichts mehr im Wege. Die in Moskau verhafteten Verbrecher hatten ein Geständnis abgelegt, man hatte von dem Erbe gewußt und wollte es der kleinen Frau entreißen. Kalkert war mit im Bunde gewesen.

Auch Hassolsch hatte von dem Erbe Storkows gewußt, als er nach Deutschland kam, aber er hatte keine Ahnung gehabt, daß er in der Erbin Storkows . . . die Tochter der Fürstin Turati finden würde.

Und Galfey? Er hatte natürlich bei der letzten Vorladung geschworen, daß ihn reine Filminteressen nach Deutschland getrieben hätten, aber man glaubte es ihm nicht. Doch da man ihm nichts nachweisen konnte, verbot man ihm den Aufenthalt in Rußland und Galfey reiste schleunigst nach seiner Heimat zurück.

In Berlin wurden sie von dem Geheimrat und Frau Imogen erwartet. Die Begrüßung war über die Maßen herzlich.

Aber Frau Imogen sah an dem Sohne doch, daß er etwas Bitteres durchgekämpft hatte. Er war ernster denn je.

Gemeinsam fuhren sie in drei Automobilen nach den Werken.

Die Werke waren in heller Aufregung, denn gestern war der Geheimrat mit freudestrahlendem Gesicht durch die Werke gegangen und hatte zu Direktor Scholz und anderen leitenden Herren gesagt: „Das Rußlandgeschäft ist perfekt! Es gibt jetzt Arbeit auf viele Jahre! Und auch die Konzessionen haben wir."

Das Wort war durch alle Räume geeilt. Einer sagte es dem anderen und begierig nahm man es auf.

Arbeit! War doch ein Zauberwort. Jetzt brauchte man sich nicht sorgen von wegen . . . Betriebseinschränkungen . . . Arbeitslosigkeit!

Gottlob!

Und als gerade um die Mittagszeit die drei Autos in den Werkhof einfuhren, da strömten die Arbeiter heran und brachten den Heimkehrenden eine so herzliche Ovation, daß Hans ganz bewegt war.

Laut rief er über den Hof, daß es die Tausende hörten: „Meine Freunde . . . ich bringe Arbeit mit aus Rußland . . . Arbeit für viele Jahre!"

Das Wort wirkte wie eine Fanfare und die begeisterten Arbeiter jubelten ihm zu.

Arbeit! Arbeit!

Welch ein Zauberwort.

•

Mutter Schollte schwamm in Tränen, als sie ihren geliebten „Aujust" wieder in den Armen hielt.

„Ich hatte jone Angst um Dir Aujust . . . det Du aus die Wolken fallen könntest!" sagte sie.

Dann aber stand sie verlegen vor Maria und Carla, die Frau Turati führten.

Vor Verlegenheit wußte sie kein Wort herauszubringen.

„Ich bringe meine Mutter mit!" sagte Maria.

Da liefen der guten Alten die Tränen nur so die Wangen herunter.

„Seien Sie mir tausendmal willkommen!" sagte sie zu der alten Frau, deren Augen glücklich strahlten.

„Sie waren so gut zu Maria!" sagte die Fürstin Turati weich. „Sie sollen auch mir eine Freundin sein."

Mutter Schollte nickte dankbar.

Dann half sie, die Halbgelähmte, deren untere Gliedmaßen ihren Dienst nicht recht tun wollten, mit hinaufzugeleiten.

Frau Turati sah sich um, dann sagte sie glücklich: „Hier ist Dein Reich, mein Kind! Jetzt soll's auch das meine mit sein! - O . . . Maria . . . wenn das Dein Vater noch erlebt hätte."

Die Erinnerung an den Gatten überfiel sie, daß sie aufweinte.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Arbeiter mehr in der Halle waren. Ich sagte darauf zu L., der das Oel unten in der Gondel aufwischte: „Es ist Zeit zum Ausscheiden." Damit setzte ich mich auf das Gondelfenster und ließ meine Beine aus der Gondel heraus auf die St.-B. stehende Treppe hängen. Ich saß mit dem Rücken nach der Gondel hin und mit dem Gesicht nach L. 47 hin. Ich kann nur einen Augenblick gesessen haben, als ich plötzlich eine Art elektrischen Schlag kriegte. Jedenfalls habe ich jetzt das Gefühl, als wenn ich einen elektrischen Schlag bekam. Ob ich dann gefallen bin, weiß ich nicht. Ich weiß auch gar nicht, wie ich aus der Halle herausgekommen bin. Ich weiß nur, daß draußen vor der Halle hinter unserem Wohngebäude der Matrose St. mich auffing, da ich weglaufen wollte. St. brachte mich zum Revier." (Bl. hat Brandwunden an der rechten und an der linken Hand, eine kleine Brandwunde am linken Mundwinkel, über dem linken Auge und am linken oberen Ohr, ferner an den Haarteilen des Seiten- und Hinterkopfes, man kann deutlich sehen, wie weit die Mütze bei ihm auf dem Kopfe gesessen hat. Ueber den Mützenrand hinaus ist das Haar nicht verbrannt.)

Der Matrose Bl. erklärt weiter:

„Die vordere Kabellampe hängt an der Vorderkante des Motors 2 unter der Decke. Das Kabel führt von der Lampe direkt durch das an der B.-B.-Seite befindliche Gondelfenster in die Halle hinein und läuft dort am Erdboden längs zu dem an der Hallenwand befindlichen Schalter. Die hintere Kabellampe hängt zwischen Motor 1 und 2 ebenfalls unter der Decke. Das Kabel läuft von der Lampe ebenfalls durch das an der B.-B.-Seite befindliche hintere Gondelfenster. Die Treppe stand an St.-B.-Seite so, daß sich die Plattform in der Höhe des vorderen Gondelfensters befand. Die Stufen führten von achtern nach der Plattform."

Und ein anderer Bericht, aus der Erinnerung. Der damalige Obermatrose und Hilfsmonteur Christian Schult hat ihn heute, nach dreizehn Jahren, gegeben:

„Jede der vier Hallen in Ahlhorn hatte in etwa 30 Meter Entfernung ein kleines einstöckiges Gebäude für die Schiffsmannschaften.

Wir waren an dem Unglücksnachmittag dabei, die Schiffe klarzumachen. War man mit seiner Arbeit fertig, dann kam ein Posten von der eigenen Besatzung des Schiffes, wog das Luftschiff ab und sah nach dem Rechten.

Es ist gut 5 Uhr nachmittags geworden bei unserer Arbeit. Der Maschinist hat kontrolliert, ob alles sauber und in Ordnung ist. Wir sind froh, daß wir endlich aus der Kälte kommen. Ich gehe in den Waschraum und mache dann, daß ich ins warme Zimmer zu den Kameraden hinüberkomme.

Da stürmt plötzlich im Laufschritt der Posten den Korridor entlang und schreit mit einer ganz heiseren Stimme: „Feuer!" Andere rufen: „Feuer in der Halle!" Ich denke, das kann doch nicht sein! Ich komme eben erst von drüben, die Hallen sind doch aus Stein und Eisen.

Aber man wird doch unruhig und läuft mit hinaus.

Das Chaos.

Ich bin vielleicht fünf Meter von unserem Häuschen ab, da sehe ich die erste Halle hell erleuchtet, in gelbrotem flackerndem Licht. Ein Gedanke: Hier kommst du nicht mehr fort, jede Sekunde muß die Explosion kommen. 50 000 Kubikmeter Gas pro Schiff —, wer weiß, ob wir mit dem Leben davonkommen.

Ich springe an das Haus heran und ducke mich neben dem offenen Fenster. Im nächsten Augenblick müssen die großen eisernen Träger auf unser Haus niedersausen und uns zerschmettern.

Ich höre einen fürchterlichen Knall. Aus meiner gebückten Stellung werde ich der Länge nach zu Boden gerissen. Eine glühende Hitzewelle schlägt auf mich. Dann sehe ich, wie die Flammen hochgehen. Ich springe auf und sehe um die Mauerecke die Wände der Hallen stürzen und zusammenkrachen. Die Hallen sind ein Feuermeer. Man hört die Explosionen der Benzinbehälter, das Prasseln der Flammen, das Brechen und Platzen von Trägern und Glas.

Da, eine gewaltige, zweite Detonation! Ein anderes Schiff ist explodiert, in Halle II. Ich starre in ein feuriges Grauen hinein. Der Winterhimmel flammt taghell. Mechanisch will ich mir den Schweiß von der Stirn wischen.

Das Taschentuch wird blutig. Ein Stein der Hallentrümmer hat mich am Kopf getroffen. Ich merke es erst jetzt.

Herrgott, was ist das? Ein ungeheurer Doppelschlag. Ein Knall, ein entfesseltes Brüllen, wie ich es nie in meinem Leben wieder gehört habe. Die Hallen III und IV sind explodiert. Die ungeheuren Träger knicken wie Streichhölzer zusammen. Reihenweise bersten die Benzinfässer. Kein Stein bleibt auf dem andern. Die Maschinengewehrmunition entzündet sich und knattert sinnlos in dieses Chaos hinein.

Wir alle wachen aus unserer Erstarrung, aus unserer Schrecklähmung auf. Kameraden laufen über das Feld. Wir sehen Verletzte, Blutüberströmte, Verbrannte. Auch Tote.

Einer hat Glück gehabt. Er saß oben auf einem Schiff. Er wurde von der Explosion mit dem Hallendach in die Luft geschleudert und kam mit ein paar geringen Verletzungen davon. Ein anderer hat Unglück gehabt. Er rennt wie ein Besessener vor dem Flammenmeere davon, ein Stein trifft ihn auf der Flucht im Genick. Tot.

Es ist ein wüstes Durcheinander auf dem Platz. In unheimlich dicken Flocken beginnt es zu schneien. Allmählich, nach Stunden, versickert das Flammenmeer.

Am anderen Morgen stehen die dürren Eisengerippe einiger Hallen wie kahle Bäume im blassen Himmel. Ahlhorn war ausgelöscht vom Boden. Ich weiß heute noch nicht, wie nach diesem Schlage der Führer der Luftschiffe die Kraft behalten hat, sein Werk weiterzuführen. Strasser hatte mehr Energien als tausend Menschen zusammen: die Marineluftschiffahrt wurde nicht eine Sekunde von ihm aufgegeben.

(Weitere Berichte folgen.)

Neueste Nachrichten.

Friedrichshafen, 29. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" tritt morgen früh eine für mehrere Tage berechnete Nordlandfahrt an, die das Luftschiff nach Norwegen etwa bis Bergen und von dort nach Island führen wird. In Reykjavik wird das Luftschiff Post abgeben und aufnehmen. Der ursprünglich für heute nacht 12 Uhr vorgesehene Start ist auf morgen früh 5.30 Uhr festgelegt worden. Das Luftschiff wird von Dr. Eckener geführt werden.

Salzburg, 29. Juni. Zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags wurde heute das Gebiet von Kaprun bei Zell am See von einer furchtbaren Wolkenbruchkatastrophe heimgesucht. Vom Embachhorn ging eine Schuttlawine nieder, die den Ort Kaprun vernichtete. Sofortige militärische Hilfe wurde angefordert. Die Not ist unbeschreiblich groß. Nähere Einzelheiten der Katastrophe fehlen noch.

Paris, 29. Juni. Wie Havas aus Malaga berichtet, haben dort nach Verkündung der Wahlergebnisse von den Linksradikalen verursachte Straßenunruhen stattgefunden, die ein Todesopfer forderten. Die Generalstreikparole, die daraufhin von den Linksradikalen für den heutigen Montag ausgegeben wurde, ist befolgt worden. Die Regierung hat strenge Maßnahmen ergriffen, um schwere Unruhen zu verhindern. Die Gendarmerie patrouilliert durch die Straßen und der Belagerungszustand ist verkündet worden.

Paris, 29. Juni. In der Nähe von Chateauoux überflog ein Militärflugzeug eine Straße in so geringer Höhe, daß ein Kraftwagen von dem Landungsgestell des Flugzeugs gestreift wurde. Dem Führer des Wagens und seiner neben ihm sitzenden Mutter wurden die Köpfe zerschmettert. Die übrigen Insassen des Wagens wurden schwer verletzt. Das Flugzeug landete unversehrt auf einem nahegelegenen Flugplatz. Der Pilot, ein Sergeant, wurde sofort verhaftet.

Paris, 29. Juni. Holland will den gestern niedergebrannten Pavillon auf der Kolonialausstellung durch einen neuen kleineren Pavillon ersetzen. Der durch den Brand angerichtete Schaden wird auf etwa eine Million Gulden für die Kunstgegenstände und 800 000 Gulden für die Gebäude geschätzt.

Jonquières (Provinz Quebec), 29. Juni. Acht Kinder im Alter von 1 bis 11 Jahren sind bei einer Feuersbrunst in ihrem Hause umgekommen, obwohl ihr Vater heldenhafte Anstrengungen machte, sie aus dem Zimmer zu retten, in dem sie schliefen.

Tokio, 29. Juni. Ein Patrouillenboot der Sowjetunion feuerte vor der Küste von Kamtschatka auf ein japanisches Schifferfahrzeug, das einen Treffer erhielt, aber fliehen konnte. Von der Mannschaft wurde niemand verletzt.

Seine vier Kinder mit der Axt erschlagen

Neumarkt (Oberpfalz), 29. Juni. Der verwitwete 31 Jahre alte Maurer Michael Steigler von Pollanten kam in der Nacht zum Montag gegen 1 Uhr betrunken nach Hause und verließ seine Wohnung früh gegen 6 Uhr. Am Montag morgen wurde die furchtbare Entdeckung gemacht, daß Steigler in dieser Zeit seine vier schlafenden Kinder im Alter von 8, 9 10 und 16 Jahren mit einer Axt erschlagen hat. Der Täter ist flüchtig.

Anekdoten um Moissi

Von Alexander Moissi, dem großen Schauspieler, ist bekannt, daß er oft zu wenigen Sätzen eine Viertelstunde Spielzeit verbraucht. Der Witz erzählt darüber: Moissi ist unter die Dichter gegangen und hat ein Theaterstück geschrieben, mit der Hauptrolle für sich selber.

Ein Kritiker zeigt einem andern die Buchausgabe. Der fühlt sie zwischen den Fingern und sagt: „Om, ein bißchen dünn! Soll das abendfüllend sein?"

„Ja, Sie müssen bedenken, fünfmal kommt in Moissis Rolle das Wort Sehnsucht vor — das dauert zusammen allein anderthalb Stunden."

*

Moissi hatte den Fedja gespielt. Hinreißend wie immer. Als er nach der Vorstellung das Theater verließ, nahte sich ihm ein hübsches, blondes Mädchen. Es grüßte ihn verlegen, flüsterte etwas von „großer Bewunderung" und ersuchte den Künstler mit niedergeschlagenen Augen und errötenden Wangen um sein Autogramm. Moissi lächelte geschmeichelt, zog seinen Füllfederhalter hervor und schrieb im Schein der Laterne ein paar Worte. Als Moissi zwei Tage später in demselben Theater aufgetreten war, wiederholte sich, diesmal allerdings vor dem Künstlerausgang, derselbe Vorgang. Ein blondes, hübsches Mädchen, das liebenswürdig und bescheiden um ein Autogramm des Meisters bat. Nicht ohne ihn seiner Bewunderung zu versichern.

Moissi besah sich die junge Dame genauer. Sie kam ihm nicht unbekannt vor. „Mein liebes, gnädiges Fräulein", sagte er mit seinem bekannten liebenswürdigsten Lächeln, „wenn ich mich nicht sehr irre, hatte ich schon vorgestern die Ehre, Ihnen mein Autogramm überreichen zu dürfen."

Die blonde Unschuld erschrak sehr, aber sie stammelte: „Meister, ich hätte Ihre Unterschrift so gerne noch einmal gehabt, ich kann sie nämlich gegen das Autogramm von Harry Liedtke austauschen."

Sportecke.

Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Frankreich.

Deutschland schlägt Frankreich in Paris mit 54,5 zu 49,5 Punkten. In Paris wurde am Sonntag der erste leichtathletische Länderkampf der Frauen zwischen Deutschland und Frankreich ausgetragen. Da bewiesen war, daß das Leistungsvermögen der deutschen Leichtathletinnen wesentlich über dem der französischen Damen liegt, ließ sich Deutschland durch Westdeutschland vertreten. Der Länderkampf war mit annähernd 4000 Personen ausgezeichnet besucht. Bei dem Länderkampf erreichte Frl. Heublein-Deutschland im Kugelstoßen die Weltrekordleistung von 12,88 Meter.

Neuer deutscher Stabhochsprung-Rekord.

Wegener-Halle verbesserte bei einem internationalen Sportfest in Amsterdam seinen eigenen deutschen Rekord im Stabhochsprung auf 4,12 Meter. Bei der gleichen Veranstaltung konnte Jonath-Bochum den holländischen Sprinterstar Berger über 100 Meter und 200 Meter schlagen.

Baden-Badener Automobil-Turnier.

Die seit 1929 erstmals wieder auf dem Programm des Turniers erschienene Baden-Badener Schönheits-Konkurrenz vereinigte die Elite der Automobilkunst am Start. Erfreulich war der Eindruck, daß sich im Karosseriebau ein eigener deutscher Typus entwickelt hat, der an wirklicher, ruhiger Eleganz allen anderen Wagen überlegen war. Die Preisverteilung ergab folgendes Bild: Mercedes-Benz von 34 Wagen 21 erste, 11 zweite Preise; Horch von 7 Wagen 5 erste, 2 zweite Preise; Adler von 14 Wagen 7 erste, 6 zweite Preise; Brennabor von 13 Wagen 1 ersten, 4 zweite Preise; Austro-Daimler von 7 Wagen 5 erste, 2 zweite Preise; Wanderer von 4 Wagen 2 erste, 1 zweiten Preis; Maybach von 3 Wagen 2 erste, einen zweiten Preis; Stoewer von 4 Wagen 2 erste Preise. Der für Sonntag angesetzte Blumenkorso mußte infolge schwacher Beteiligung ausfallen. M.

Heute abend verschied nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 78 Jahren mein lieber Mann, mein Schwiegervater

Dr. Albert Gautier

Landgerichtsrat i. R.

In tiefem Schmerz:

Frau Mathilde Gautier, geb. Eisenlohr.

Frau Dr. Helene Gautier-Moser.

Herrenalb, 29. Juni 1931.

Beisetzung Donnerstag, 2. Juli, 4 Uhr.

Birkenfeld,
Newyork (U. S. A.), den 29. Juni 1931.
Engi (Schweiz),

Todesanzeige.

Freunden, Bekannten und Verwandten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater

Friedrich Hahle

im Alter von 70 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 1. Juli, nachmittags 6 Uhr, statt.

Farren-Versteigerung.

Am Donnerstag den 2. Juli d. Js. findet in **Böblingen** in der Versteigerungshalle am Bahnhof die vom Sülchgauverband und Unterländerverband gemeinsam veranstaltete

Farren-Versteigerung

statt. Beginn der Prämiierung vormittags 8 Uhr, Beginn der Versteigerung vormittags 10.30 Uhr.

Zu dieser Veranstaltung ergeht Einladung.

Neuenbürg, den 29. Juni 1931.

Fleckviehzuchtgenossenschaft
Vereinsvorstand Veterinärrat Dr. Sachs.

Höfen a. Enz

Allen Bürgern, die mir bei der Ortsvorsteherwahl ihr Vertrauen geschenkt haben herzlichen Dank.

Otto Hahn.

Birkenfeld.

Lastfuhren

jeder Art übernimmt bei billiger Berechnung

Albert Müller, Lastwagenvermietung

Mühlweg 1 — zu erreichen unter Telefon 2288 Pforzheim.

Feldrennach-Conweiler.

Zwangsversteigerung.

Im Zwangsweg wird am **1. Juli**, vormittags 10 Uhr, in **Feldrennach**

1 Wanduhr

öffentlich versteigert.

Ferner in **Conweiler**, nachmittags 1 Uhr,

11 Hühner.

Zusammenkunft jeweils am Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle Herrenalb
Keidel.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Mittwoch den 1. Juli**, nachmittags 3 Uhr, versteigere ich in **Birkenfeld** öffentlich gegen Barzahlung:

ca. 10 Ztr. Heu, ca. 2 Ztr. Stroh, 1 Kleiderkasten, ca. 886 Liter Wein, 1 Schokoladekasten, 150 Schokoladetafeln, 50 Pfd. breite Nudeln, 30 Pfd. Margarine, 1 Warenschrank, 1 Ladentisch, 1 Kommode, 1 Schreibtisch, 1 Kommode, 1 Herrenfahrrad (Corona), 1 Leiterwägelchen, 1 Puppenwagen, 1 Kinderstuhl.

Zusammenkunft am Rathaus.

Hildenbrand, Gerichtsvollzieher.

Neuenbürg.
Eine schöne, sommerliche

3 Zimmer-Wohnung

im 1. Stock auf 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Birkenfeld.

Mütter-Beratungsstunde

im **alten Schulhaus** am **Mittwoch, 1. Juli, von 2 bis 3 Uhr.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw